Stormarnsche Zeitung

Intelligenz- und Anzeigeblatt für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“ (Zeitungspreisliste Nr. 7290) erscheint wöchentlich 3-mal, **Dienstags, Donnerstags** und **Sonnabends** mit den Gratisbeilagen **„Illustrirtes Sonntagsblatt“** und **„Der Schleswig-Holsteinische Landwirth“** und kostet bei der Expedition sowie bei den Postanstalten nur **1 Mark 40 Pfennige** vierteljährlich **mit Bestellgeld.**

Fernsprechanschluß Nr. 3.

Anzeigen werden die 5-gespaltete Korpuszeile mit 15 Pfg., berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen **10 Uhr** erbeten. **Reklamen per Zeile 30 Pfg.** Inserate für alle auswärtigen Zeitungen werden von der Expedition prompt und zu Originalpreisen übermittelt.

Nr. 3586. Ahrensburg, Sonnabend, den 16. August 1902. 25. Jahrgang.

Hierzu: Stormarnsches Sonntagsblatt.

Die Revolutionen in Zentralamerika.

Die ewigen Revolutionen in den zentralamerikanischen Republiken Venezuela, Kolumbien und Haiti haben Zustände der Anarchie geschaffen, welche ein Eingreifen der interessirten Großmächte, besonders der Vereinigten Staaten von Nordamerika geradezu herausfordern. Eine Newyorker Laffan-Meldung besagt darüber: Die beständige Inanspruchnahme der Kriegsschiffe der Vereinigten Staaten zwecks Schutzes der amerikanischen Interessen in den verschiedenen mittelamerikanischen Häfen, welche durch die andauernden Kämpfe in Venezuela, Kolumbien und Haiti in Mitleidenschaft gezogen sind, geben der amerikanischen Presse zu scharfer Kritik der in diesen Staaten herrschenden Zustände Anlaß. Das Blatt „Mail and Expreß“ schreibt: „Es tritt täglich klarer zu Tage, daß Amerika sich schließlich einmischen müssen wird, um diesem anarchischen Toben ein Ende zu machen. Wir erheben auf die Vorrechte Anspruch, welche in der Monroe-Doktrin niedergelegt sind, wir können uns aber auch nicht den Pflichten entziehen, welche sich logisch aus diesen Rechten ergeben“. Der „Evening Sun“ sagt mit Bezug auf die anarchischen Zustände in Haiti: „Wenn das Volk von Haiti keine Regierung errichten kann, welche im Stande ist, die Ordnung zu wahren und die Fremden zu schützen, wird Amerika dies übernehmen müssen“.

Ganz besonders skandalös sind die Zustände in Venezuela, wo die siegreichen Insurgenten eine wahre Schreckensherrschaft ausüben und das Völkerrecht offen mit Füßen treten. Ein Telegramm aus Port of Spain besagt: Das Gefecht, das zur Eroberung von Barcelona führte, begann am 3. August. Am 6. drangen die Aufständischen in die Stadt ein, unterhielten das Feuer Tag und Nacht und zerstörten die Gebäude, soweit sie vorgerückt waren. Am 7. August hatten die Aufständischen schon zwei Drittel der Stadt in ihrem Besitz. Am 8. August ergaben sich die Regierungstruppen. Unter den Gefangenen befinden sich der Präsident des Staates von Barcelona, Marcano, der Führer der Regierungstruppen, 8 Generale und 23 Obersten; 167 Mann auf beiden Seiten sind gefallen. Die Häuser wurden geplündert, harmlose Frauen und Kinder wurden mißhandelt oder getödtet. Die Läden wurden ausgeraubt, insbesondere diejenigen der Fremden; das französische Kabelamt wurde genommen; das amerikanische, italienische und holländische Konsulat wurden geplündert. Die Konsuln verlangen Kriegsschiffe. Der amerikanische Gesandte in Caracas, Bowen, erhielt von dem amerikanischen Konsul in Barcelona eine Drahtmeldung, in welcher es heißt, daß die Aufständischen die Stadt plündern, ein amerikanisches Kriegsschiff sei daher nach Barcelona beordert worden.

In Haiti hat der Insurgenten-Admiral Killik sogar die Frechheit soweit getrieben, eine Blokade zu erklären. Ein Telegramm aus Kap Haitien meldet nun, daß die Konsuln Einspruch gegen die Blokade erhoben, daß die Mißstimmung gegen die Ausländer zunimmt. Der Befehlshaber des amerikanischen Kanonenbootes „Machias“ meldet, daß er beschlossen habe, die Blokade auf Kap Haitien für nicht effektiv zu erklären; er habe den Konsuln gemeldet, daß er den gesetzlich erlaubten neutralen Handel schützen werde. Der Kommandant des „Machias“ begründete das damit, ein amerikanischer Schooner habe gemeldet, das blokirende Schiff sei nicht am Platze.

Von gewisser amerikanischer Seite schlägt man gleich wieder Alarm über das Vorgehen Deutschlands in Venezuela. Der amerikanische Vertreter in Caracas hat an seine Regierung berichtet, daß ein deutsches Kriegsschiff in Puerto Cabello Truppen zu landen beabsichtige, und die amerikanische Regierung ersucht, einen ähnlichen Befehl zu ertheilen. Ein amerikanischer Kreuzer wird infolge dessen nach Puerto Cabello abgehen, um dort eine Anzahl amerikanischer Truppen ans Land zu setzen. Da bisher keinerlei Bestätigung für eine deutsche Landung vorliegt, dürfte es sich natürlich wieder einmal um blinden Lärm handeln.

* * *

Zu den Unruhen auf Haiti veröffentlicht die „Hamburgische Börsenhalle“ einen neuen ihr von privater Seite zugegangenen Bericht. Es heißt darin u. a.: Aus Kap-Haiti schreibt man mit der letzten Post, daß die Haltung der schwarzen Bevölkerung gegen die Weißen immer drohender werde. Viele Fremde haben ihre Frauen und Kinder nach benachbarten Inseln geschickt, da man jeden Augenblick einen Angriff auf die Geschäftshäuser erwartet. Der das Norddepartement kommandirende General Alexis Nord hat bereits Mitte Juli den fremden Konsuln offiziell mittheilen lassen, daß er nicht im Stande sei, sie zu schützen, falls sein Gegner, General Jean Jumeau, mit den Truppen von Antenor Firmin die Stadt angreifen würde. Man befürchtet einen baldigen Angriff sowohl von der Land- als auch von der Seeseite her. Glücklicherweise liegt im Hafen von Kap Haiti ein amerikanischer Kreuzer, der gegebenenfalls auch die Fremden an Bord nehmen wird. Man schätzt das in Kap Haiti gefährdete deutsche Kapital auf mindestens sechs Millionen Mark, so daß die Anwesenheit eines deutschen Kriegsschiffes zum Schutze dieser großen Interessen sehr erwünscht wäre.

Deutsches Reich.

Wie das Wolff'sche Bureau aus München erfährt, sind zwischen dem Kaiser und dem Prinzregenten von Bayern nachstehende Telegramme ausgetauscht worden:

„Swinemünde, den 10. August.

An den Prinzregenten von Bayern, München.

Von Meiner Reise zurückgekehrt, lese Ich mit tiefer Entrüstung von der Ablehnung der von Dir geforderten Summe für Kunstzwecke. Ich eile, Meiner Empörung Ausdruck zu verleihen über die schnöde Undankbarkeit, die sich durch diese Handlung kennzeichnet, sowohl gegen das Haus Wittelsbach im allgemeinen als auch gegen Deine erhabene Person, die stets als Muster der Hebung und Unterstützung der Kunst geglänzt hat. Zugleich bitte Ich Dich, die Summe, die Du benöthigst, Dir zur Verfügung stellen zu dürfen, damit Du in der Lage seist, in vollstem Maße die Aufgaben auf dem Gebiete der Kunst, die Du Dir gesteckt hast, zur Durchführung zu bringen.

Wilhelm.“

„An Se. Majestät Kaiser Wilhelm,
Swinemünde.

Es drängt Mich, Dir Meinen innigsten Dank für Dein so warmes Interesse an Meinen und Meines Hauses Bestrebungen auf dem Gebiete der Kunst und für Dein so hochherziges Anerbieten auszusprechen. Zugleich freut es Mich, Dir mittheilen zu können, daß durch den Edelsinn eines Meiner Reichsräthe, der die abgelehnte Summe zur Verfügung stellte, Meine Regierung in die Lage versetzt ist, getreu den Traditionen Meines Hauses wie Meines Volkes die Pflege der Kunst als eine Meiner vornehmsten Aufgaben unentwegt fördern zu können.

Jagdhaus Fischbach, den 11. August.

Luitpold, Prinzregent von Bayern.“

Der Petersburger Korrespondent des „Lok.-Anz.“ hatte Gelegenheit, einige hohe Persönlichkeiten zu sprechen, die die Revaler Tage in unmittelbarer Nähe des Zaren mitmachten. Alle sind entzückt von der Liebenswürdigkeit und Leutseligkeit Kaiser Wilhelm's. Der Verkehr zwischen dem Zaren und dem Kaiser sei außerordentlich herzlich gewesen. Die Entrevue habe einen vollkommen intimen Charakter gehabt. Von vornherein sei auch die Vereinbarung getroffen worden, sich aller offiziellen Reden zu enthalten. Ebenso herzlich wie die Monarchen hätten sich auch Graf Bülow und Graf Lambsdorff bewegt. In Petersburger maßgebenden Kreisen schwinde das Gespenst eines nahenden Zollkrieges.

Die konservative „Elbinger Zeitung“ bestätigt „aus bester Quelle“, daß die Tage des Oberpräsidenten v. Bitter in Posen gezählt sind. Was das Blatt jedoch zur Begründung dieser Angabe mittheilt, klingt sehr problematisch. Herr v. Bitter habe vom Finanzminister v. Rheinbaben lediglich den Auftrag erhalten, dem Provinzialsteuerdirektor Löhning nahe zu legen, wegen seiner Stellungnahme gegen die Polenpolitik der Regierung seine Pensionierung zu erbitten. Herr v. Bitter jedoch habe dem Provinzialsteuerdirektor gegenüber die Aufforderung zu seinem Rücktritt

Ohne einen Schuß.

Von G. R.

(Nachdruck verboten.)

(Schluß.)

Die Todten ließen wir natürlich zurück, unter ihnen befand sich auch der Führer der überfallenen Patrouille, ein junger Vizewachtmeister. Von den Ulanen erfuhr der Herr Leutnant, daß die Einwohner sich nicht an dem Ueberfall betheiligt hatten; zur augenscheinlich großen Genugthuung des menschenfreundlichen Mannes konnte er daher von jeder Strafmaßregel absehen. Die Moblots wurden nun aber sämmtlich an den Händen gefesselt und durch Stricke miteinander verkoppelt, von irgendwelcher Rücksichtnahme und von soldatisch-kameradschaftlicher Behandlung war keine Rede mehr.

Still, wie wir gekommen, zogen wir wieder ab, nicht einmal der Hufschall der allerdings im langsamen Schritt geführten Pferde weckte die wackern Schläfer und Vertheidiger Frankreichs. Bereits eine halbe Stunde nach Mitternacht trafen wir ohne den geringsten Verlust, ohne einen einzigen Schuß abgefeuert zu haben, wieder in Bussy ein, wo ein Ordonnanzoffizier der Division, sowie der Regimentskommandeur der Husaren unserer Rückkunft harrten und uns vor dem Dorfe schon entgegenkamen.

Der alte Husar war voller Freude über den lecken Streich und den „unverschämten Dusel“, wie er sich lachend ausdrückte, und schüttelte unserm prächtigen, verwegenen Führer wiederholt kräftig die Hand.

„Herr Oberstleutnant,“ hörten wir Leutnant vom Bogen, bescheiden das wohlverdiente Lob auf seine Untergebenen übertragend, antworten, „derartige Unternehmungen bedingen vor allem solche vortreffliche Truppe, wie Gott sei Dank, meine Kompagnie ist. Im übrigen aber wird der schandbar nachlässige Vorpostendienst der Franzosen im allgemeinen und der Moblots im besondern noch lange nicht genug ausgenützt! Mit nächtlichen Ueberfällen könnten wir sehr gute und recht billige Geschäfte machen, auch im großen Stile!“

Eine Hochzeitsreise.

Skizze von Olga Wohlbrück.

(Nachdruck verboten.)

„Riekchen, da herein, hier sind nicht soviel Leute!“

Er stieg in den Abtheil und reichte dann seiner Frau die Hand, damit sie sich beim Einsteigen darauf stütze.

Die Stufen waren hoch und steil; das Aufsteigen wurde ihr sauer. Endlich stand sie neben ihrem Manne, hochroth im Gesicht, einen weißen, mit einem silbernen Band umwundenen Blumenstrauß ängstlich an die Brust drückend.

Sie mochte etwa fünfzig Jahre alt sein; ihr Haar war stark ergraut, und unzählige kleine Fältchen waren in ihr freundliches Antlitz eingedrückt. Sie war nach guter bürgerlicher Art gekleidet, einfach in Schnitt und Stoff des Kleides, dessen Farbe allein allzu jugendlich gewählt schien

Der Mann machte einen fast greisenhaften Eindruck mit seinem langen, schlicht zurückgekämmten, weißen Haar, der gebeugten, hagern Gestalt und dem runzeligen Gesicht, aus dem ein paar kleine, graue Augen unter buschigen, weißen Augenbrauen freundlich hervorblickten.

„Setz' Dich ins Eckchen, Riekchen, da siehst Du besser!“ wandte er sich zärtlich an seine umfangreiche Gattin und räumte sorglich ein paar Schachteln fort, die er beim Einsteigen auf den Ecksitz geworfen hatte.

Rieke nahm Platz. Sie griff in ihre Tasche, holte ein säuberlich zusammengelegtes Taschentuch hervor, und fuhr sich damit über das Gesicht, dann zupfte sie ihren Mann beim Aermel: „Setze Dich nur zu mir 'ran!“

„Nein, Riekchen, vis-à-vis . . . so schickt es sich!“

Damit ließ er sich seiner Frau gegenüber in der andern Fensterecke nieder.

Eine Weile blickten die beiden zum Fenster hinaus auf das buntbewegte Treiben des Bahnsteigs.

„Ob wohl jeden Tag so viel Menschen reisen?“ fragte Rieke.

Ihr Gatte fuhr sich mit der Hand hinter das Ohr. „Es muß wohl so sein; denn heute ist ja Wochentag!“

„Warum das Reisen dann aber noch immer so theuer ist?“ setzte Rieke unzufrieden hinzu.

„Nun, wir können es uns ja leisten . . . brauchen uns von der Eisenbahn-Gesellschaft nichts schenken zu lassen,“ entgegnete der Mann würdevoll.

„Rieke seufzte befriedigt auf. „Ach ja!“

Dann machte sie sich's recht bequem, lehnte den Kopf an die mit hellem Stoff ausgepolsterte Rückwand und schielte über ihre weißen Blumen zärtlich zu ihrem Manne hinüber.

Endlich wurde das Zeichen zur Abfahrt gegeben.

„Jetzt wird's Ernst!“ sagte er.

„Gieb mir die Hand!“ flüsterte Frau Rieke, „mir wird ganz bang bei dem Gedanken, daß wir die Heimath verlassen, um in die Fremde zu ziehen . . . Wer weiß, wie es uns dort ergehen wird!“

„Das dauert ja nicht so lange, Riekchen, vierzehn Tage höchstens. Aber diese vierzehn Tage sind wir uns schuldig. Bedenke, seit wie lange wir uns diese Reise schon vorgenommen haben!“

„Ja . . . ja . . .“ Frau Rieke lächelte leise vor sich hin, aber dennoch stiegen Thränen in ihren Augen auf, als der Zug sich in Bewegung setzte.

Sie führte ihr Taschentuch zum Gesicht. „Es ist doch schrecklich, wenn man denkt, daß man nun ganz auf sich angewiesen ist . . . was kann einem nicht alles unterwegs

Kreisarchiv Stormarn V 6

Kreisarchiv Stormarn V 6

[2]

ganz eigenmächtig damit motivirt, daß Löhning als Schwiegersohn eines ehemaligen Feldwebels als Provinzialsteuerdirektor in Preußen unmöglich geworden sei. — Bekanntlich hat ein besonderer Kommissar des Ministers, der nach Posen geschickt wurde, Herrn Löhning zuerst diese Eröffnung gemacht und hat dabei auch die Heirathsaffäre vorangestellt.

Als voraussichtlicher Nachfolger des Oberpräsidenten v. Bitter wird der Staatssekretär Graf Posadowsky genannt. Wenn nun das letztere richtig sein sollte, ist jedenfalls an einen baldigen Rücktritt des Herrn v. Bitter nicht zu denken, denn vor Erledigung des Zolltarifs ist Graf Posadowsky von seinem jetzigen Posten „unabkömmlich".

Wie ein polnisches Blatt meldet, wird der Fall Löhning ein gerichtliches Nachspiel haben. Man erwartet weitere Enthüllungen sensationellen Charakters.

Unter den Reformen des neuen Verkehrsministers Budde befindet sich auch eine, welche die schnelle Erledigung der Bureaugeschäfte bezweckt. Er verlangt, daß bei der Eisenbahn mit der sonst bei Behörden üblichen Gepflogenheit, den schriftlichen Verkehr nach Möglichkeit in die Länge zu ziehen, gebrochen werden soll. Er erscheint selbst öfters abends in den Bureaus, um sich von der pünktlichen Erledigung der vorliegenden Angelegenheiten zu überzeugen.

An Rußland ausgeliefert ist der russische Student Kalajew, der in Myslowitz in Haft gehalten wurde, nachdem die Zollbehörde in seinem Besitz revolutionäre Flugschriften entdeckt hatte. Wie das „Oberschlesische Tageblatt" erfahren haben will, soll die Auslieferung auf Anordnung des Regierungspräsidenten von Oppeln erfolgt sein und zwar unter der Annahme, daß Kalajew „ein Genosse" des Attentäters auf Ssipjagin sei.

Ein amtliches Kommuniqué macht von der bedauerlichen Thatsache Mittheilung, daß unter dem deutschen Expeditionskorps in China einige Fälle von Cholera vorgekommen sind. Von der in Ostasien unter der einheimischen Bevölkerung herrschenden Choleraepidemie ist auch, so heißt es in der amtlichen Mittheilung, die deutsche Besatzungsbrigade nicht gänzlich verschont geblieben. Am 27. Juni ist ein Mann in Jangtsun, am 28. Juni je 1 Mann in Schanhaikwan und Tientsin Dorf, am 14. Juli 1 Mann in Schanghai, am 23. Juli sind 3 Mann in Schanghai und am 4. August 1 Mann in Schanhaikwan an Cholera verstorben. Seit dem 4. August 1902 sind neue Fälle unter den Truppen nicht vorgekommen, auch ist sonst deren Gesundheitszustand ein durchaus befriedigender.

Ein Mitarbeiter der „Frankf. Ztg." hatte in Scheveningen eine Unterredung mit dem früheren Staatssekretär Reitz. Reitz sagte, er für seine Person werde niemals Frieden mit England schließen, er habe außer seiner einstigen Stellung als Staatssekretär noch andere Gründe hierfür, die er nicht nennen wolle. Er will in Holland bleiben und „seine Zeit abwarten", aber vermeiden, die andern, die nach Südafrika zurück wollen, zu irgend etwas zu verleiten, was England schlimm auffassen könnte. Generalkommandant Louis Botha habe mit Recht gesagt, wer in Südafrika wohne, müsse sich dem Gesetz fügen, sonst sei er Rebell, im übrigen habe man in englischen Blättern viel Lügen von Botha erzählt. Er nannte vier, auf die Botha selbst hingewiesen hat: Erstens, daß Botha den Tag der Uebergabe als einen glücklichen gepriesen haben solle, zweitens, daß Botha die Aufhebung der Konstitution des Kaplandes gutgeheißen hätte, drittens, daß er dem Volke anbefohlen hätte, den Treueid abzulegen. Im Gegentheil hätte Botha das Volk hiervon abgehalten, da der Eid im Widerspruch mit der Uebereinkunft stehe, die die Uebergabe für besiegelt erkläre, sobald der Bürger die Waffen ablege. Man habe Botha von englischer Seite gesagt, der Unterschied sei doch kein so großer zwischen Eidablegung und Annahme des Status, Botha replizirte schlagfertig: Warum verlangt Ihr sie also? Aus diesen Gründen sei auch die Eidesforderung für Gefangene, die auf englische Kosten zurückgebracht werden, ungesetzlich. Allerdings spreche der Vertrag nur von Bürgern, die die Waffen niederlegen, eine Ungenauigkeit, die man habe annehmen müssen, da die Engländer vor dem Friedensschluß die Acceptirung des Vertrages im Wortlaut forderten und nicht die geringste Wortänderung duldeten. Daraus erkläre sich auch die vage Fassung des Paragraphen 7, der von Einführung der kolonialen Selbstverwaltung spricht. Viele hätten nun den Eid aus Unkenntniß geleistet, viele andere nicht, so ein Sohn von Reitz, der in Sialcote in Indien gefangen saß. Die vierte Unrichtigkeit liege darin, daß Botha und andere Generale Glückwunschtelegramme zur Krönung des Königs geschickt hätten. Bennet Burleigh habe wohl auf das Wünschenswerthe solcher Telegramme hingewiesen, sie seien aber nicht gesandt worden. Nicht aus Haß etwa, fügte Reitz hinzu, sondern weil die Zeiten zu traurig sind, um in Freude Telegramme zu schreiben.

Ausland.

Irland.

Die nationale irische Presse bewahrt in der Besprechung der englischen Krönungsfestlichkeiten diesmal eine Sachlichkeit und Ruhe, wie sie bisher nur in recht vereinzelten Fällen beobachtet werden konnte. Die Blätter stellen sich auf den Standpunkt, daß von irgend welcher Feindseligkeit im irischen Volke gegen die Person König Eduard's nicht im Entferntesten die Rede sein könne. „Freeman's Journal" äußert sich wie folgt: „Das irische Volk hat keine persönliche Fehde mit König Eduard. Es wünscht ihm den besten Erfolg innerhalb seiner Domäne, die sich der Freiheit, Gerechtigkeit und des Fortschrittes erfreut. Doch solange dies nicht auch von Irland gesagt zu werden vermag, heiße es der innersten Natur eines jeden patriotischen Iren zu widerstreben, Loyalität zu üben oder zu heucheln".

Frankreich.

Im Kulturkampf mehren sich die Fälle militärischer Gehorsamsverweigerung. Das „Echo de Paris" veröffentlicht folgendes Telegramm aus Lesneven: Gerüchtweise verlautet, daß eine Kompagnie Infanterie aus Quimper, welcher der Befehl ertheilt worden war, die Ordensschwestern in Douarney zu vertreiben, den Gehorsam verweigert habe. Angesichts dieser Thatsache scheint einigen Präfekten denn doch angst und bange zu werden. Wie aus Landerneau gemeldet wird, hat der Präfekt des Departements Finistère zugesagt, der Regierung den Wunsch des Admirals v. Cuverville zu übermitteln, das Dekret über die Schließung der geistlichen Schulen vor den Staatsrath zu bringen; durch die Berufung an den Staatsrath würde Aufschub aller Verfolgungen eintreten. Die Nonnen haben versprochen, sich der Entscheidung des Staatsraths zu unterwerfen.

Nach einer Depesche aus Roscoff, Departement Finistère, war in Morlaix eine Kompagnie des 118. Infanterie-Regiments mit aufgepflanzem Bajonnet und einem Geschütz eingetroffen, um die Schließung der dortigen geistlichen Niederlassung zu erzwingen. Anwesend war der Polizei-Kommissar und die Gendarmerie. Der Deputirte Graf de Mun und eine Menschenmenge hielten den Platz vor der Schule besetzt. Graf de Mun protestirte gegen die Schließungsdekrete, erklärte, die Bevölkerung wolle nicht gegen die Armee kämpfen und bat den Kommandeur der Truppen, das Bajonnet abnehmen zu lassen. Der Kommandeur kam dem Wunsche des Grafen nach, und die Truppen zogen sich, während Hochrufe auf das Heer erklangen, von den Eingängen der Schule zurück. Graf de Mun öffnete dann selbst die Thüren der Schule und bat die Schwestern, der Gewalt zu weichen. Nach Verlesung des Dekrets legte der Polizeikommissar die Siegel an. Unter lebhaften Hochrufen der sie begleitenden Menge begaben sich die Nonnen nach der Kirche.

Rußland.

Schon wieder ist ein Attentat auf einen hohen Würdenträger verübt worden. Wie aus Charkow gemeldet wird, wurden Dienstag Abend auf der Hauptallee im Tivoligarten während eines Zwischenaktes auf den Gouverneur Fürsten Obolenski vier Schüsse abgegeben. Der Gouverneur trug eine Quetschwunde am Halse davon; eine andere Kugel ging durch den Fuß des Polizeimeisters Bessenow. Der Thäter wurde verhaftet, doch ist seine Persönlichkeit bis jetzt noch nicht festgestellt worden.

Schleswig-Holstein.

* **Ahrensburg**, 15. August. Die hiesige Liedertafel hatte sich gestern Abend in anerkennenswerther Weise in den Dienst der Wohlthätigkeit gestellt und zum Besten für die Hinterbliebenen der „Primus"-Katastrophe ein Konzert veranstaltet. In dankenswerther Weise hatten sich einige Solisten der Liedertafel zur Verfügung gestellt, so daß das gebotene Programm ein reichhaltiges und ausgesuchtes war. Selten dürfte aber auch wohl irgend eine Veranstaltung hierorts ein derartig zahlreiches Publikum gesehen haben, wie dies am gestrigen Abend der Fall war; bis auf den letzten Platz war der Saal gefüllt. Auf die einzelnen Vorträge näher einzugehen, können wir uns versagen, da sämmtliche Nummern des Programms in tadelloser Weise gelangen, infolgedessen das Auditorium für den ihm gebotenen Genuß mit seinem Beifall nicht kargte. Durch den zahlreichen Besuch war auch der Ertrag ein recht erheblicher; nach Abzug einiger Unkosten werden dem Hülfskommitee 237 Mk. 50 Pf. überwiesen werden. Die Ahrensburger Liedertafel wird daher allen denen, die zu diesem reichen Ergebniß beigetragen haben, herzlichen Dank wissen.

—* Wie wir hören, wird das Kindervergnügen am Freitag, den 5. September stattfinden.

—* Der Erbpächter B. aus Todendorf wurde auf Bargteheider Gebiet von einem Förster angehalten, weil er einen Sack mit mehreren Fasanen trug, die augenscheinlich mit einer Schlinge gefangen waren. Der Angeklagte behauptet, die Fasanen gefunden zu haben, doch ist der gegen ihn erbrachte Indicienbeweis derart belastend, daß die Schuld des Angeklagten, der übrigens schon früher wegen Jagdvergehens mit den Gerichten in Konflikt gerathen ist, außer Zweifel steht. Das Gericht erkennt mit Hinblick auf die Vorstrafen des Angeklagten auf eine Gefängnißstrafe von 3 Monaten.

—* Zur neuen Rechtschreibung hat der Kultusminister neuerdings eine Verfügung erlassen, die für weitere Kreise Interesse hat. Da mit dem Anfang des neuen Schuljahres 1903/04 die Einführung der neuen Rechtschreibung in Aussicht genommen ist, sollen schon jetzt die in der neuen Rechtschreibung gedruckten Bücher eingeführt werden können. Neben diesen dürfen aber auch noch im nächsten Jahre die alten Bücher zugelassen werden.

—* Der Bezirksausschuß für den Umfang des Regierungsbezirks Schleswig hat die Eröffnung der Jagd auf Rebhühner auf Montag, den 1. September 1902, und die Eröffnung der Jagd auf Hasen, Fasanenhennen und Birkhennen auf Montag, den 15. September, festgesetzt.

-e. **Altrahlstedt**, den 15. August. Zum Besten der Hinterbliebenen der „Primus"-Katastrophe findet am Donnerstag, den 21. d. M., bei Herrn Hup, Altrahlstedter Part, ein Künstler-Konzert statt, ausgeführt von Mitgliedern des 2. Hanseatischen Infanterie-Regiments Nr. 76, unter persönlicher Leitung ihres Dirigenten Herrn Helmcke. Nicht allein mit Rücksicht auf den wohlthätigen Zweck dieser Veranstaltung, sondern auch in Anbetracht dessen, daß diese Künstler sich schon im vorigen Jahr durch ein von ihnen veranstaltetes Konzert in ganz vorzüglicher Weise bei uns eingeführt haben, möchten wir zu zahlreichem Besuch hiermit freundlichst anregen. Wenn auch die Sammlungen für jene Hinterbliebenen mit einem äußerst günstigen materiellen Erfolg gekrönt sind, so ist doch nicht außer Acht zu lassen, daß gewiß noch manche Thräne zu trocknen ist, und daß selbst die weitgehendste materielle Unterstützung nicht imstande sein wird, den herben Seelenschmerz so vieler Unglücklichen gänzlich zu stillen, wohl aber ihn in etwas zu mildern. Es verdient hier denn auch rühmend anerkannt zu werden, daß ein hiesiger Herr sich in uneigennützigster Weise erboten hat, einen Theil zu dieser Veranstaltung erforderlichen Sachen unentgeltlich zu liefern, um dadurch den Reingewinn für die Unglücklichen zu erhöhen. Auch der Künstler wegen wäre ein zahlreicher Besuch sehr erwünscht. Haben dieselben auch für diesmal kein materielles Interesse an dem größeren oder kleineren Auditorium, so würden sie doch in einem zahlreichen Besuch eine Anerkennung ihrer künstlerischen Leistungen und ihres idealen Strebens finden, die ihnen leider im vorigen Jahr — obwohl so hoch verdient — wegen schwachen Besuchs ihrer derzeitigen Vorführung nicht zu Theil wurde.

Wandsbek, 14. August. Von einem Einbrecher wurde am gestrigen Nachmittage, wahrscheinlich zwischen 3—6 Uhr, der hiesigen Kirche ein Besuch abgestattet. Derselbe hatte sich durch ein offenstehendes Fenster Eingang verschafft, hatte in der Sakristei einen Schrank gewaltsam geöffnet und dann versucht die zum diebessichern Gelaß führenden Thür zu sprengen, um die hier aufbewahrten kostbaren Altargeräthe zu entwenden. Hierbei ist der

---

passieren . . . ach sei nur recht gut zu mir, Fritz!"

„Bin ich's denn nicht immer gewesen, Riekchen?"

„O ja, aber jetzt mußt Du's doppelt sein; denn ich fühle mich so verlassen . . . am liebsten würde ich umkehren!"

„Geh' Riekchen, sei kein Kind!"

Der alte Herr setzte sich hinüber an die Seite seiner Frau, nahm ihre Hand in die seine und drückte sie zärtlich, indem er leise, beruhigende Worte flüsterte. Schließlich mußte er ihr wohl was Scherzhaftes gesagt haben, denn sie hörte zu weinen auf, lächelte über das ganze Gesicht und gab ihrem Manne einen Klaps auf die Hand.

„Du bist ungezogen!" sagte sie mit erheuchelter Strenge.

Der Alte lachte leise und vergnügt vor sich hin.

„Na, na, Riekchen, auf der Hochzeitsreise wird man doch wohl ein Bischen ungezogen sein dürfen. Soviel weiß ich doch auch, was Brauch ist!"

Frau Rieke wehrte mit der Hand.

„Nein, Fritz, das schickt sich nicht; was soll auch der Herr dort drüben in der Ecke von uns denken?

Der Herr dort drüben schielte schon längere Zeit über seine Zeitung hinweg, zu dem seltsamen Pärchen; er verstand trotz allen Eisenbahnlärmes die letzten Worte, ließ die Zeitung fallen und sagte mit vergnüglichem Lächeln: „Ich bitte, sich meinetwegen gar nicht zu genieren; thun Sie, als ob ich gar nicht da wäre!"

„Siehst Du, Riekchen!" wendete sich der Alte an seine Frau und dann zum Fremden. „Ich danke Ihnen, mein Herr, für Ihre Freundlichkeit; ich wollte nämlich meiner Rieke einen Kuß geben!"

Damit näherte er sich der Wange seiner Frau und drückte einen leisen Kuß auf dieselbe.

Frau Rieke meinte, diesen Kuß dem Fremden gegenüber entschuldigen zu müssen: „Zu Hause haben wir nie Zeit gehabt für solchen Unsinn, lieber Herr, aber jetzt . . . da machen wir unsere Hochzeitsreise, und da glaubt mein Fritz eben, daß ihm alles erlaubt ist!"

Der Fremde blickte verblüfft auf das alte Paar. „Ihre Hochzeitsreise?" wiederholte er gedehnt.

Der Alte zwinkerte seiner Frau verständnißvoll zu und nickte dann bestätigend. „Ja wohl, lieber Herr, und heute ist unser Hochzeitstag!"

Frau Rieke hielt dem Fremden ihren weißen Blumenstrauß hin. „Es kommt mir wirklich vor, als wären wir noch ganz jung und im Beginn unserer Liebe," sagte sie gerührt.

Dem Fremden wurde unheimlich zu Muth.

„Sie haben sich wohl schon lange früher gekannt?" fragte er, und wendete sich dabei mehr an den Mann, als an die Frau.

Der Alte dachte eine Weile nach.

„Ja, jetzt mögen es an dreißig Jahre sein, da wir uns kennen lernten, lieber Herr. Die Rieke war damals ein bildhübsches Mädel!"

Frau Rieke seufzte.

„Bist jetzt auch noch eine schöne Frau, Riekchen," beruhigte der Mann. „Aber damals, lieber Herr, da war sie ein feines, gebildetes Mädchen. Den ganzen Tag las sie in Büchern und am Abend spielte sie Klavier!"

„Ach, nur ganz wenig," wehrte Rieke bescheiden ab.

Der Fremde lächelte.

„Sie haben sich wohl am Klavier kennen und lieben gelernt?" fragte er.

Er war Musiker und hatte sich vor einigen Monaten mit einer seiner Schülerinnen verlobt.

Der Alte nickte lebhaft.

„Ja, lieber Herr, durch das Klavier kam das Ganze. Es war ein alter Flügel, ein baufälliger Kasten, lahm und blind. Dem sollte ich wieder auf die Beine helfen und ihn polieren!"

Der Fremde lachte leise:

„Ach so!"

„Ja, und da ich das Ungethüm nicht zu mir schleppen wollte, so arbeitete ich im Hause und da — beim Tischlern und Polieren — da lernte ich die Rieke kennen, und als der Flügel so blank geworden war, daß wir uns beide darin spiegeln konnten, da schworen wir uns ewige Liebe und Treu, die Rieke nämlich und ich!"

„Und beide haben wir den Schwur gehalten!" bekräftigte Frau Rieke.

„Ja, die Treue haben wir gehalten", wiederholte der Alte, „aber die Liebe, die hat uns gehalten und ist mit uns älter geworden, fester und unwandelbarer. Sie hat sich allmählig gereinigt von allen Schlacken des Argwohns, von Mangel an Vertrauen und der Eifersucht. Denn eifersüchtig war ich wie so ein Neger, lieber Herr. Aber das war ganz natürlich; die Rieke war viel feiner und gebildeter als ich, und da mußte ich denn erst viel lesen, bis ich so über alles mit ihr sprechen konnte, wie sie's gern haben wollte, und wie es andere wohl auch thaten. Gelt, Rieke? . . . Endlich kamen wir überein, zu heirathen. Rieke hatte ein klein bischen Geld, und mit dem, was ich erspart, konnten wir eine Wirthschaft schon gründen. Aber Rieke hatte sich in den Kopf gesetzt, eine Hochzeitsreise zu machen. Dazu langte denn das Geld nicht, und wir wollten daher noch ein Jährchen warten. Doch das Jahr war schlecht, und ich mußte das Ersparte angreifen, dann kamen Krankheit, Pech, unser Geld schwand, statt zu wachsen, und wir sahen ein Jahr nach dem andern vergehen, bevor wir heirathen konnten!"

„Und an die Hochzeitsreise war schon gar nicht mehr zu denken," fügte Frau Rieke traurig hinzu. „Die mußten wir immer wieder aufschieben, bis auf den heutigen Tag!"

(Schluß folgt.)

Dieb durch den Kirchendiener verscheucht worden und ist durch das Fenster wieder ins Freie gelangt.

— An der Ausübung eines schweren Verbrechens ist gestern Nachmittag noch rechtzeitig ein in den mittleren Jahren stehender Mann verhindert worden. Derselbe hatte in der Nähe von Kl.-Jüthorn ein 10jähriges Mädchen an sich und hinter einen Knick gelockt. Hier hatte er das Kind zu Boden geworfen und indem er demselben den Mund zuhielt zu vergewaltigen gesucht. Die Hülferufe des Kindes wurden jedoch noch rechtzeitig gehört und durch das Dazwischenkommen eines Spaziergängers wurde der Wüstling verscheucht.

Altona, 11. August. (Alt. N.) Eigenthümliche Entdeckungen sind gelegentlich der jetzt seitens der städtischen Steuerbehörde beendigten Umfrage für die bevorstehende fünfjährige Grundsteuerschätzungs-Periode gemacht worden. Zum Zwecke der Kontrole sind sowohl die Miether als auch die Vermiether über die Höhe der Miethe in den einzelnen Wohnungen befragt worden. Dabei hat sich herausgestellt, daß in außerordentlich vielen Fällen die Angaben der Miether von denen der Grundbesitzer ganz wesentlich abweichen. Um festzustellen, wer in den einzelnen Fällen Recht hat, sind seitens der Steuerbehörde jetzt umfassende Recherchen eingeleitet worden. Den Betreffenden, denen eine Steuerhinterziehung nachgewiesen werden kann, dürfte die Sache etwas theuer werden. Wir erinnern nur daran, daß vor einigen Jahren ein hiesiger Grundbesitzer, bei dem ein solcher Fall vorlag, von der Strafkammer des Landgerichts auf Grund § 79 Absatz 1 des preußischen Kommunalabgabengesetzes zu einer im Unvermögensfalle mit 6 Wochen Haft zu verbüßenden Geldstrafe von 5196 Mk. 80 Pf. verurtheilt worden ist. — In welcher Weise manche Hausbesitzer vorgehen, ist daraus ersichtlich, daß ein Besitzer von mehr als 20 Wohnungen sich persönlich zu seinen Miethern begab und jeden derselben ersucht hat, 30 Mark Miethe weniger anzugeben, als er in Wirklichkeit bezahlt. Die Miether haben hierauf persönlich der Steuerbehörde Anzeige gemacht.

Eckernförde, 12. August. Eigenartige Umstände haben es mit sich geführt, daß unser Magistrat, der nach der Städteordnung stets aus fünf Mitgliedern, dem Bürgermeister und vier Stadträthen, bestand, zur Zeit nur aus zwei Mitgliedern, dem Bürgermeister und einem Stadtrath, sich zusammensetzt. Am 7. d. M. ist nämlich der Stadtrath und Beigeordnete Arnemann ausgeschieden, da seine Amtszeit abgelaufen war. Der Stadtverordnete Clausen, der vor einiger Zeit an seine Stelle zum Beigeordneten gewählt wurde, hat die Wahl abgelehnt und die Neuwahl findet erst am 15. d. M. statt. Dann vergeht aber noch einige Zeit, bevor der Gewählte seinen Posten einnehmen kann. Der Stadtverordnete Dühr, welcher vor längerer Zeit zum Stadtrath gewählt wurde, hat sein Amt nicht antreten können, da Widerspruch gegen seine Wahl erhoben wurde und gleichzeitig sich ein Prozeß zwischen dem Magistrat und dem Stadtverordneten-Kollegium über die Bürgerrolle und die Wählerliste entspann. Mit Rücksicht darauf, daß dieser Prozeß noch immer schwebt, hat für den Stadtrath Hinrichsen, der auf Grund seines hohen Alters vor längerer Zeit sein Amt niederlegte, bisher keine Ersatzwahl vorgenommen werden können. In diesen Tagen wird ferner Dr. Reese zu einer mehrwöchentlichen Uebung als Reserveoffizier einberufen. Alsdann ist der Bürgermeister allein zurück im Magistrat und Niemand ist da, der ihn vertreten kann.

Kiel, 12. August. Das Schöffengericht sprach heute nach sechsstündiger Verhandlung die Redakteure der „Kieler Neuesten Nachrichten" wegen der im Blatte erschienenen Angriffe auf die Königliche Polizei in Kiel frei, weil man nach einer Reichsgerichtsentscheidung daran zweifeln müsse, ob durch Artikel eine Beruhigung des Publikums stattfinden könne. Wenn auch das Mädchen keine Sympathie verdiene, so haben doch seitens der unteren Polizeibeamten nicht entschuldbare Mißgriffe stattgefunden, indem das Moment der Gewerbsmäßigkeit nicht ins Auge gefaßt, durch Befragen der gesehenen männlichen Personen nicht mit einem Schlage jeder Zweifel beseitigt wurde. Es handelte sich um die bekannten polizeilichen Mißgriffe, die zur Verhaftung und unberechtigten Festhaltung eines jungen Mädchens geführt hatten.

Meldorf, den 11. August. Am Freitag Abend wurden von fremden Arbeitern, sog. Monarchen, im nahen Marschdorfe Epenwörden arge Exzesse verübt. Dem Landmann Zacharias daselbst wurden nicht allein die Fenster eingeworfen und auch sonstige Theile seines Hauses beschädigt, sondern Zacharias und Frau wurden auch mit einer Mistgabel und Messer bedroht. Zwei der Exzedenten wurden durch die hier stationirten Gensdarme ermittelt und in das hiesige Gerichtsgefängniß eingeliefert. Uebrigens gehören von den fremden Arbeitern in unserer Gegend verübte Exzesse zu den Ausnahmen.

Tostedt, 10. August. Bei dem Halbhufner N. ist vor einigen Tagen zu einer kleinen Reparaturarbeit unterm Dach des Hauses ein Handwerker eingestellt worden. Er hat einen sehr guten Tagelohn und läßt's an ergiebigen Pausen nicht fehlen. Aber auch bei der Arbeit selbst geht er mit einer Bedächtigkeit zu Werke, die seinen Auftraggeber oft wüthend macht. Immer stehen Leute auf dem Platze, schauen dem Manne zu und wundern sich, wie ein Mensch so langsam arbeiten kann. Endlich ist er aber doch fertig geworden. Selbstbewußt, mit schwerem Schritt kommt er in die Stube. N. zahlt ihm mit verbissenem Grimm seinen Lohn aus — gerade doppelt so viel, als er für die kleine Arbeit auszugeben gedachte. — Der Handwerker betrachtete die Thaler in der Hand, dann sagt er: „Gifft denn nich extra noch'n Drinkgeld?" Einen Moment steht N. starr, dann ruft er: „Schaft en hebb'n, mien Jung," und flugs läuft er in die Küche, füllt eine hohe Tüte ein und überreicht sie lächelnd dem biedern Mann. „Wat schall dat?" fragte dieser verblüfft — „Kamellenthee?" — „Ja, mien Jung," schmunzelt N., „damit Du mal ornlich in Sweet kummst!"

Kleine Mittheilungen.

— Zwecks Unterbringung von entlassenen Sträflingen in landwirthschaftlichen Betrieben, hatte die Direktion des königl. Strafgefängnisses in Glückstadt sich vor einiger Zeit an die Vorstände einiger Zeit an die Vorstände einiger landwirthschaftlicher Kreisvereine gewandt. Mit Rücksicht auf den an vielen Stellen auf dem Lande herrschenden Mangel an Arbeitskräften wurde den einzelnen Spezialvereinen anheimgegeben, auf die versuchsweise Einstellung und Verwendung der erwähnten Personen hinzuwirken. Wie man indessen vernimmt, soll die Anregung in ländlichen Kreisen wenig genützt haben, nennenswerthe Erfolge sollen nicht erzielt worden sein.

— Welches Schicksal schließlich einem einst so prächtigen Klavier widerfahren kann, das zeigt ein kurioser Handel, der kürzlich mit einem solchen, mittlerweile zu einem antiken Monstrum herabgesunkenen Instrument getrieben wurde. Ein Kaufmann in Apenrade nämlich erstand die Antiquität, ein aufrechtstehendes schwarzes Klavier, für — 10 Paar schwarze Pilot-Beinkleider und verkaufte es dann wieder für — 2 Säcke Hafer. Dieser ist bereits wieder versilbert und hat 27 Mk. eingebracht.

— Von einer neuen Blüthe im Reklamewesen wird aus Flensburg berichtet. Der Inhaber eines dortigen Kolonial-Geschäftes dedicirt seinen vielen Kunden beim Einkaufe von 50 Mk. ein fast lebensgroßes Brustbild; ein Konkurrent thut dasselbe schon bei 20 Mark.

— Einem Weinhändler in Heide wurde vor einigen Nächten aus einem verschlossenen Schuppen ein Faß Rum gestohlen. Beim Nachsuchen fand man das Faß halb geleert und einen sog. Monarchen dabei, der das Faß zurücktragen mußte und darauf der Polizei übergeben wurde.

— Einem wohl noch nie dagewesenen Diebstahle ist man in Kiel auf die Spur gekommen und zwar handelt es sich um die Wegschaffung eines Grabsteines von einem dortigen Friedhofe. Die Platte des Steines war abgeschliffen und mit einer Gravur versehen, und dann hat der Stein auf einem andern Friedhofe Aufstellung gefunden.

— Zwischen dem Architekten Baseck vom königlichen Bauamt Neumünster und einem Kieler Studenten der Medizin fand ein Säbelduell statt. Beide Gegner wurden erheblich verletzt. Der Architekt trug eine schwere Gesichtswunde davon.

Lübeck.

— Wie noch erinnerlich und wie wir s. Z. meldeten, wäre am 5. Mai unweit des hies. Bahnhofes beinahe ein Eisenbahnunglück passirt, dessen Folgen unabsehbar gewesen wären. Der von Hamburg nach Travemünde fahrende Zug hatte das Haltesignal überfahren und auf der anderen Seite kam auf dem gleichen Geleise der Eutiner Zug angebraust. Nur der Aufmerksamkeit des Lokomotivführers des Eutiner Zuges und eines Weichenwärters war es zu danken, daß beide Züge in einer Entfernung von wenigen Metern zum Halten gebracht wurden. Der schuldige Lokomotivführer, Hartmann aus Hamburg, hatte sich am Montag vor der hiesigen Strafkammer zu verantworten. H. gab zu seiner Entschuldigung an, daß er jene Strecke seit geraumer Zeit nicht befahren und einen Pfahl der elektrischen Lichtanlage für den Signalmast angesehen habe. Die Frage, ob er sich seinen Fahrplan nicht näher angesehen habe, verneinte der Angeklagte. Im Fahrplan ist ausdrücklich verzeichnet, daß der Travemünder Zug bei der Eutiner Weiche auf die Einfahrt des Eutiner Zuges zu warten hat. Hartmann ist geprüfter Heizer und hat schon 1890 die Lokomotivführerprüfung bestanden, ist aber noch nicht zum Lokomotivführer befördert worden, weil er mehrfach disziplinarisch wegen Unachtsamkeit bei Rangirbewegungen bestraft ist. Als Lokomotivführer wurde er nur aushülfsweise beschäftigt. Der Staatsanwalt beantragte gegen H. 6 Wochen Gefängniß, daß Gericht erkannte auf 3 Monate Gefängniß. Auch wurde H. die Fähigkeit abgesprochen, ein solch verantwortliches Amt zu bekleiden. In der Urtheilsbegründung ist ausgesprochen, daß nur durch die Aufmerksamkeit der anderen Beamten ein Unglück verhütet worden sei, welches das bei Bützow an Größe wahrscheinlich noch übertroffen hätte.

Mannigfaltiges.

Mord und Selbstmord. Aus Eifersucht auf ihren Mann hat die 26 Jahre alte Frau Amalie des 28jährigen Möbelpolirers Paul Hartung, Berlin, Am Weideweg 9 sich und ihr Kind durch Gift umgebracht. Die Eheleute sind erst seit Monat Februar d. J. verheirathet, das Töchterchen Gertrud ist vier Monate alt. Die Ehe war nicht unglücklich, und man hat auch im Hause nichts wahrgenommen, was auf unerlaubte Neigungen des Mannes schließen lassen könnte. Trotzdem war die junge Frau von Eifersucht befallen, weil der Mann öfter erst spät Abends heimkehrte. Seinen Worten, daß er sich im Kreise von Bekannten mit Kartenspiel unterhalte, schenkte sie keinen Glauben, nahm vielmehr an, daß ihr Mann es mit einer Anderen halte und sie deswegen vernachlässige. Der Gedanke von der Untreue des Mannes hatte sich bei ihr so festgesetzt, daß sie lieber sterben wollte. Als der Mann heute nach 12 Uhr Mittags seine Wohnung betreten hatte, fiel ihm zunächst eine unheimliche Stille auf. Beim Betreten der Küche aber blieb er entsetzt stehen. Auf dem Fußboden lag die nur mit Hemd, Unterrock und den Stiefeln bekleidete Frau in den letzten Zügen, in den Armen ihr Töchterchen haltend, das gleichfalls noch schwache Lebenszeichen von sich gab. Neben ihnen stand eine Flasche, die mit Lysol gefüllt gewesen, aber völlig geleert war. Die Gesichter von Mutter und Kind zeigten schon eine bläuliche Färbung. Der Mann lief nun schleunigst nach der Rettungswache in der Frankfurter Allee, und der Arzt versuchte, die Beiden am Leben zu erhalten. Mutter und Kind starben ihm aber unter den Händen. Noch eine Stunde vorher hatte man die Frau im betreffenden Hause gesehen und nichts Auffallendes an ihr bemerkt. Die That ist kurz vor dem Eintreffen des Mannes geschehen.

Sensationelle Enthüllungen über das Leben und Treiben der sogenannten „besten Gesellschaft" Newyorks werden in einer Scheidungsklage gemacht, die von Adele Watt gegen ihren Gatten Archibald Watt, einen bekannten Sportsmann angestrengt worden ist. Die Frau beschuldigt den Gatten, sich fast täglich bis zur Bewußtlosigkeit berauscht, Orgien an Bord seiner Yacht gehalten und sich in anderer Weise vergangen zu haben. Und der Gatte, dessen Vermögen nach Millionen geschätzt wird, der jedoch bevollständig verarmt zu sein, zeiht die Frau hauptet, des verbotenen Umgangs mit einem Geistlichen.

Eine Revolverspielerei hat in Königs-Wusterhausen zu einem traurigen Ende geführt. Zwei Barbierlehrlinge, Georg Schenk und Karl Gollach, fanden Vergnügen darin, sich gegenseitig die Revolver vor das Gesicht zu halten, um zu sehen, wer von Beiden beim Abdrücken des Hahnes nicht mit den Wimpern zucken würde. Die eine Schußwaffe war jedoch geladen. Plötzlich ging der Schuß los und traf den Lehrling Georg Schenk in den Kopf, so daß er schwer verletzt zusammenbrach. Der Bedauernswerthe wurde in das Krankenhaus geschafft; an seinem Aufkommen wird gezweifelt.

Eine tolle Flucht. In dem Zuchthause zu Nashville in Tenessee sprengten vor einigen Tagen 16 Zuchthäusler unter Führung des berüchtigten Eisenbahnräubers Gus Hyatt mit Dynamit, das sie sich von außen verschafft hatten, die Hauptmauer des Gefängnißflügels, in welchem die Schlafzellen liegen. Gus Hyatt selbst faßte an der Thür des Schlafsaales Posto und hielt dort die auf die Detonation hin herbeieilenden Wärter mit 2 gespannten Revolvern in den Händen so lange zurück, bis der letzte seiner 16 Kumpane glücklich durch das Sprengloch entkommen war. Dann trat er selbst, immer die Verfolger mit seinen Revolvern in Abstand haltend, durch die Bresche den Rückzug ins Freie an. Von vorn die Flüchtlinge anzugreifen, scheint Niemand gewagt zu haben. Jedenfalls entkamen Alle glücklich in der Dunkelheit der Nacht aus dem Gefängnisse selbst. Erst als das geschehen, organisirte der inzwischen herbeigeeilte Direktor der Anstalt die Verfolgung der Flüchtlinge. Berittene Wärter und Polizisten nahmen unverzüglich mit den für diesen Zweck im Zuchthause gehaltenen Bluthunden die Verfolgung trotz der dichten Finsterniß auf — die Sträflinge hatten eine stürmische Nacht zur Ausführung ihres Anschlages gewählt —, und es gelang wirklich, die Fliehenden einzuholen. Der Letzte fiel unter den Schüssen der Verfolger, zwei von den Sträflingen wurden durch die Bluthunde niedergerissen und gefangen zurückgebracht, Gus Hyatt aber und zwölf seiner Mitverschworenen verschwanden im Dunkel der Nacht, und ihre Spur ging selbst den Bluthunden verloren.

Er wird nicht schießen! Eine drollige Geschichte wird von Dr. Lueger, dem antisemitischen Bürgermeister von Wien, erzählt. Drei Soldaten wurden einst als Deputation zu ihm geschickt, und bevor er sie entließ, sagte er zu einem derselben: „Was würden Sie thun, wenn der Kaiser Ihnen befehlen würde, den Bürgermeister von Wien zu erschießen?" — „Ich würde den Bürgermeister erschießen!" war die sofort gegebene prompte Antwort. — „O," sagte Dr. Lueger, „und welcher Religion gehören Sie an?" — „Ich bin Protestant." — „In diesem Fall wundere ich mich nur wenig über Sie!" sagte der Bürgermeister. Sich an den nächsten Soldaten wendend, wiederholte er diese Frage. — „Wenn der Kaiser mir befiehlt, den Bürgermeister zu erschießen, so gehorche ich!" versetzte der Mann. — „Und welches ist Ihre Religion?" — „Ich bin römisch-katholisch!" — „Dann wundere ich mich außerordentlich über Sie!" — Als nun der dritte Soldat gefragt wurde, antwortete er: „Ich würde den Bürgermeister nicht erschießen." — „O," sagte Dr. Lueger hocherfreut, „und warum nicht? Welches ist Ihre Religion, mein Freund?" — „Ich bin Jude." — „Was!?" schrie Lueger. „Wissen Sie, daß ich der größte Antisement in ganz Oesterreich-Ungarn bin, und Sie würden mich nicht erschießen?" — „Ich habe keine Flinte," entgegnete der Mann, „ich bin Trommler!"

Aus wie viel Theilen setzt sich ein Fahrrad zusammen? Diese Frage beantwortet R. Höfer in der „Rad-Welt". Er zählt alle Einzelheiten auf und kommt zu dem Ergebniß: Ein Fahrrad besteht aus 980 Theilen. — Wer's nicht glaubt, der möge einmal nachzählen!

Ein mysteriöser Steinregen hielt seit einiger Zeit einen großen Theil der Budapester Bevölkerung in Aufregung. Seit etwa acht Tagen schon wird ein Haus in der Franzgasse allabendlich von 8 bis 12 Uhr mit Steinen, Ziegeln, Kohlenstücken und Aehnlichem beworfen, ohne daß es gelungen ist, der Thäter habhaft zu werden. Anfangs schenkte man der Sache keine Beachtung, als aber allabendlich große Menschensammlungen vor dem betreffenden Hause stattfanden, bemächtigte sich die Polizei der Sache. Bisher aber vergebens. Trotzdem die Nachbarschaft des heimgesuchten Hauses, das nur ebenerdig ist, von Polizisten aufs Schärfste bewacht wird, und zur Bewachung der Dächer auch mal Feuerwehrmänner und Schornsteinfeger herangezogen wurden, dauert der Steinregen weiter, und zwar fliegen die Steine nie aus einer Richtung, sondern kreuz und quer aus den verschiedensten Richtungen. Im Volke beginnt nun immer mehr der Glaube Wurzel zu fassen, daß man es hier mit einem Geisterspuk zu thun habe, und hat der Besitzer des Hauses auch schon eine Messe gegen die „Poltergeister" lesen lassen. Da aber auch das nicht geholfen hat, so bleibt wohl nichts anderes übrig, als die Wachmaßregeln gegen die unberufenen Steinwerfer zu verschärfen. Auf das Mittel, ein paar gewiegte Spiritisten aus Berlin zu berufen, ist man augenscheinlich noch nicht gekommen.

Eine seltene Brosche. Frau Lukas Meyer, die Gattin des so plötzlich gestorbenen Burenführers, trägt eine Brosche, die, wie man der M. Z. schreibt, in London nicht unbemerkt blieb, nämlich eine in Silber eingefaßte, etwas platt gedrückte Gewehrkugel. Der General erzählte mit Bezug auf diesen Schuckgegenstand: „Ich bin in diesem Kriege unverwundet davongekommen. Die einzige Wunde, die ich jemals davongetragen, war im ersten Krieg. Ich wurde damals von einer Martini-Henrykugel in der Achsel getroffen und spüre es bis auf den heutigen Tag. In diesem Kriege entging ich aber einmal dem Tode wie durch ein Wunder. Eine Kugel traf mich in der Gegend der Hüfte, zerschmetterte meinen Feldstecher, verwundete mich aber nicht. Als ich später mein Taschentuch aus der Hosentasche zog, fiel etwas zu Boden. Es war die Kugel, die sich dort in mein Taschentuch eingebettet hatte."

Verantwortlicher Redakteur: **Ernst Ziese** in Ahrensburg.
Druck u. Verlag von **Ernst Ziese** in Ahrensburg und Altrahlstedt.

„An Güte und Wirksamkeit dem Avenarius Carbolineum gleichkommend!" Das ist häufig die Empfehlung, welche einem sogenannten billigen Carbolineum zu Abnehmern verhelfen soll. Der nachdenkende Leser solcher Anpreisungen wird sich aber sagen, daß diese immer wiederkehrenden Vergleichungen mit dem Avenarius Carbolineum nur eine Bestätigung dafür sind, das dieses Fabrikat thatsächlich an erster Stelle steht. Die Firma R. Avenarius & Co., Hamburg, Stuttgart, Berlin und Köln, welche das echte Avenarius Cardolineum in den Handel bringt, braucht keine Vergleiche zur Empfehlung ihres Fabrikates. Sie stützt sich auf Thatsachen, und diese beweisen, daß das Avenarius Carbolineum in seiner Wirkung bisher von keinem Konkurrenzfabrikate erreicht worden ist. Interessante, die Erfolge des Avenarius Carbolineum zeigende Abbildungen werden auf Wunsch von obiger Firma kostenfrei versandt.

Silb. Medaille Weltausst. Paris
Seidenstoffe v. 75 Pf. p. Mtr. an. Muster portofrei.
Deutschlands grösstes Specialgeschäft
MICHELS & Cie BERLIN SW. 19
Leipzigerstr. 43, Ecke Markgrafenstr.
Eigene Fabrik in Crefeld

Kreisarchiv Stormarn V 6
Grauskala #13
B.I.G.

Kreisarchiv Stormarn V 6

[4]

Verkehrsnachrichten.

Hamburg, 14. August.

Weizen: Neuer Elber, Holsteiner u. Mecklenburger 127—134 Pfd. 168 bis 172 Mk., La Plata 138—140, Walla Walla 134 Mk., Sibirischer 140 Mk. per 1000 Ko.

Roggen: Holsteiner 122 bis 126 Pfd. 155—160 Mk., Mecklenbg. 124—128 Pfd. 160—164 Mk., feine Sorten über Notiz, unverzollt Nord- und Südrussischer 116—120 Mk.

Gerste: Westpr., u. Oderbruch 150—170 Mk., Saale 170 bis 190, unverzollt Süd-Russische 104—110 Mk. Donau, Bulgarische und Rumänische 116—117 Mk., feine Sorten über Notiz, Holst. und Mecklenbg. 140 bis 155 Mk.

Hafer: Holst. 178—180 Mk., Mecklenbg. 182—186 Mk., feine Sorten über Notiz. Schles. 173—178 Mk.

Buchweizen: Amerik. Prime State 148—150 Mk. Russischer 142 bis 146 Mk., neuer Holsteiner im Zoll 162—168 Mk.

Mais: Amerikanischer 120—124 Cinquantin schwimmend 104—106 Mk. La Plata schwimmend 96—98 Mk. Türken 102—106, Donau u. Odessa 94—96 Mk.

Hanfsaat: Russ. und Galiz. 225—245 Mk.

Linsen: Eßwaare unverzollt, 20—30 Mk. per 100 Ko.

Lupinen: gelbe 150—160 Mk.

Erbsen: Grüne Koch- 230 bis 270 Mk., gelbe Koch- 210—270 Mk. Ostee 180—190 Mk., Canada 158 bis 164 Mk.

Standesamt Altrahlstedt.

Monat Juli.

Geboren: Am 3. Sohn dem Arbeiter Christian Gerken in Tonndorf. 1. Sohn dem Bäcker Herm. Hesselbarth in Altrahlstedt. 3. Tochter dem Fabrikbesitzer Edward Grube daselbst. 6. Sohn dem Maler Aug. Hansen in Neurahlstedt. 5. Sohn dem Bahnwärter Otto Hoffmann in Altrahlstedt. Tochter dem Schlachter Heinr. Jonas in Neurahlstedt. 12. Tochter dem Maurer Jochim Rohlfs in Tonndorf-Lohe, 21. Tochter dem Ziegler Hermann Wilke daselbst. 22. Sohn dem Arbeiter Carl Westphal daselbst. 24. unehel. Zwillingspaar (Mädchen) daselbst. 23. Sohn dem Kommissionär Ludwig Hoffmeister in Neurahlstedt. 20. Sohn dem Krämer Hinr. Saalmann daselbst. 23. unehel. Kind männl. Geschl. in Jenfeld. 24. Tochter dem Anbauer Jochim Haak in Meiendorf. 23. Tochter dem Klempner Emanuel Wochnick daselbst. 27. Tochter dem Fouragehändler Fritz Weidemann in Tonndorf-Lohe. 24. unehel. Kind männl. Geschl. in Altrahlstedt.

Eheschließungen: Am 7. Erbpächter Otto Riehler in Papendorf u. Anna Eggers in Stellau. 24. Landmann Johann Pernitt u. Frieda Sellmann in Meiendorf. 26. Arb. Julius Voß u. Arbeiterin Amanda Gustafson in Tonndorf. 27. Stellmacher Albert Bobsien und Dienstmagd Amanda Gehrken in Tonndorf. 31. Landmann Gustav Bohlen in Jenfeld u. Martha Remstedt in Neurahlstedt.

Gestorben: Am 21. todtgeb. Sohn dem Arb. Georg Petersen in Altrahlstedt. 23. todtgeb. Sohn dem Kommissionär Ludwig Hoffmeister in Neurahlstedt. 25. Wilhelm Hoffmeister in Neurahlstedt, 2 Tage alt. 31. Chausseearbeiter Carl Friedr. Caesar Goeben in Tonndorf-Lohe, 60 J. alt.

Amtliche Anzeigen.

Widerruf.

Die am 16. dss. Mts. im Lokale des Herrn Spiering angesetzte Versteigerung findet **nicht** statt.

Ahrensburg, 15. August 1902.

Becker,
Gerichtsvollzieher k. A.

Gras-Auktion

in den
Hagener Wiesen
Freitag, den 22. August 1902,
Morgens 9 Uhr.

Versammlungsort:
Gastwirth **Bern-Vierbergen**.

Ahrensburg, 15. August 1902.

Gräfl. v. Schimmelmann'sches Gutsinspektorat.
F. Martens.

Privat-Anzeigen.

Roggen-Auktion
Dienstag, den 19. August 1902.

Im Auftrage der Landesversicherungsanstalt der Hansestädte soll der auf dem Grundstücke des Invalidenheims zu Groß-Hansdorf befindliche, bereits abgemähte **Roggen, ca. 300 Stieg**, unter den im Termin zu verlesenden Bedingungen öffentlich meistbietend verkauft werden.

Anfang der Auktion:
Nachmittags 3 Uhr an Ort und Stelle.

In Ahrensburg, in nächster Nähe vom Bahnhof, an der neuchaussirten Manhagener Allee, welche in ca. 10 Min. nach den Hamburger Waldungen führt, sind
schön gelegene
Bauplätze
in jeder gewünschten Größe billig zu verkaufen.

Nähere Auskunft ertheilen die Hausmakler:
Dr. Wentzel & Gutkäse,
Hamburg.
Heinrich Peemöller,
Ahrensburg.

Bildschön

ist jede Dame mit einem zarten, reinen **Gesicht**, rosigen, jugendfrischen **Aussehen**, reiner, sammetweicher **Haut** und blendend schönem **Teint**. Alles dies erzeugt:

Radebeuler Lilienmilch-Seife

von Bergmann & Co., Radebeul-Dresden. Schutzmarke: Steckenpferd. a Stück 50 Pfg. bei
M. Cropp, Drogerie, Altrahlstedt.

Gratis! Jeder Landwirth erhält von uns l eiserne 24cm diebessichere Cassette geschenkt bei Bestellung v. Buttermaschinen, Milchseparatoren (Handcentrifugen, solche bezahlen sich schon bei 1 Kuh selbst), verzinnte Milch-Transportkannen, Rahmtonnen, Melk- u. Messeimer. Man verlange Preislisten. **Arnold & Petzoldt** in Mügeln-Dresden.

Dr. Crato's
Backpulver,
Puddingpulver,
Vanillezucker,
Salicyl mit
Prämien-Bons.
erhältlich bei **Aug. Haase.**

Für Magenleidende!

Allen denen, die sich durch Erkältung oder Ueberladung des Magens, durch Genuß mangelhafter, schwer verdaulicher, zu heißer oder zu kalter Speisen oder durch unregelmäßige Lebensweise ein Magenleiden, wie:

Magenkatarrh, Magenkrampf, Magenschmerzen, schwere Verdauung oder Verschleimung

zugezogen haben, sei hiermit ein gutes Hausmittel empfohlen, dessen vorzügliche heilsame Wirkungen schon seit vielen Jahren erprobt sind. Es ist dies das bekannte

Verdauungs- und Blutreinigungsmittel, der

Hubert Ullrich'sche Kräuter-Wein.

Dieser Kräuter-Wein ist aus vorzüglichen, heilkräftig befundenen Kräutern mit gutem Wein bereitet, und stärkt und belebt den ganzen Verdauungsorganismus des Menschen ohne ein Abführmittel zu sein. Kräuterwein beseitigt alle Störungen in den Blutgefäßen, reinigt das Blut von allen verdorbenen, krankmachenden Stoffen und wirkt fördernd auf die Neubildung gesunden Blutes.

Durch rechzeitigen Gebrauch des Kräuter-Weins werden Magenübel meist schon im Keime erstickt. Man sollte also nicht säumen, seine Anwendung allen anderen scharfen ätzenden, Gesundheit zerstörenden Mitteln vorzuziehen. Alle Symptome, wie: **Kopfschmerzen, Aufstoßen, Sodbrennen, Blähungen, Uebelkeit mit Erbrechen**, die bei **chronischen** (veralteten) **Magenleiden** um so heftiger auftreten werden, oft nach einigen Mal Trinken beseitigt.

Stuhlverstopfung und deren unangenehme Folgen, wie **Beklemmung, Kolikschmerzen, Herzklopfen, Schlaflosigkeit**, sowie Blutanstauungen in Leber, Milz und Pfortadersystem (**Hämorrhoidalleiden**) werden durch Kräuter-Wein rasch und **gelind** beseitigt. Kräuter-Wein **behebt** jedwede **Unverdaulichkeit**, verleiht dem Verdauungssystem einen Aufschwung und entfernt durch einen leichten Stuhl alle untauglichen Stoffe aus dem Magen und Gedärmen.

Hageres, bleiches Aussehen, Blutmangel, Entkräftung sind meist die Folge schlechter Verdauung, mangelhafter Blutbildung und eines krankhaften Zustandes der Leber. Bei gänzlicher **Appetitlosigkeit**, unter **nervöser Abspannung** u. **Gemüthsverstimmung**, sowie häufigen **Kopfschmerzen, schlaflosen Nächten**, siechen oft solche Kranke langsam dahin. Kräuter-Wein giebt der geschwächten Lebenskraft einen frischen Impuls. Kräuter-Wein steigert den Appetit, befördert Verdauung und Ernährung, regt den Stoffwechsel kräftig an, beschleunigt und verbessert die Blutbildung, beruhigt die erregten Nerven und schafft dem Kranken neue **Kräfte** und **neues Leben**. Zahlreiche Anerkennungen und Dankschreiben beweisen dies.

Kräuter-Wein ist zu haben in Flaschen à Mk. 1,25 und 1,75 in
Ahrensburg, Trittau, Poppenbüttel, Steinhorst, Nusse, Sülfeld, Oldesloe, Wandsbek, Hamburg u. s. w. in den Apotheken.

Auch versendet die Firma: **Hubert Ullrich, Leipzig**, im Engrosverkauf 3 und mehr Flaschen Kräuterwein zu Originalpreisen nach allen Orten Deutschlands porto- und kistefrei.

Mindestquantum im Engrosversand sind also 3 Flaschen.

Vor Nachahmungen wird gewarnt!
Man verlange ausdrücklich
Hubert Ullrich'schen Kräuter-Wein.

Mein Kräuterwein ist kein Geheimmittel; seine Bestandtheile sind: Malagawein 450,0, Weinsprit 100,0, Rothwein 240,0, Ebereschensaft 150,0, Kirschsaft 420,0, Fenchel, Anis, Helenenwurzel, Enzianwurzel, Kalmuswurzel, aa 10,0. Diese Bestandtheile mische man!

Schulkindervergnügen.

Das diesjährige **Schulvergnügen** der hiesigen Volksschule wird **am Freitag, den 5. September** abgehalten werden. Freunde und Gönner dieser volksthümlichen Festlichkeit, welche dieselbe unterstützen wollen, können freiwillige Beiträge bei dem Unterzeichneten einliefern.

Ahrensburg.
J. C. F. Oeverdiek,
Schulrechnungsführer.

Geschäfts-Verlegung.

Meinen werthen Kunden mache ich hierdurch die Anzeige, daß ich Anfang September mein Geschäft nach **meinem neuerbauten Hause, Lübeckerstraße,** verlege.

Mich ferner bestens empfehlend, zeichne Hochachtungsvoll

Aug. Königslieb,
Sattler, Tapezier & Dekorateur,
Altrahlstedt.

Heinrich Kühl
Altrahlstedt,
am Bahnhof.
Steinkohlen,
Gascinder,
Anthracitkohlen, Koks etc.
ab Lager, oder frei ins Haus in staatlich geaichten Wagen
zu **billigsten** Tagespreisen.
Spezialität:
Stückkohlen
für Maschinen- und Privat-Heizung

Photographisches Atelier von Albert Hellwage,
Ahrensburg.
Manhagener Allee No 1.
Täglich geöffnet.
Aufnahmen außer dem Hause werden prompt erledigt. Garantiert beste Ausführung bei mäßigen Preisen.

Jung & Schön
bleibt das Gesicht beim Waschen mit
Radebeuler Lilienmilch-Seife
von **Bergmann & Co., Radebeul-Dresden.** a Stück 50 Pfg. bei
Aug. Prahl sen., Ahrensburg.

Alt-Rahlstedter Park
(Bes. H. Hup).

Donnerstag, den 21. August 1902:
Grosses
Künstler-Wohlthätigkeits-Konzert
zum Besten der bei der „Primus"-Katastrophe Verunglückten,
ausgeführt von Mitgliedern des II. Hanseatischen Infanterie-Regiments Nr. 76, Hamburg, unter persönlicher Leitung ihres Dirigenten Herrn F. Helmcke.

Nach dem Konzert:
BALL.

Kassenöffnung 7 Uhr. Anfang 8 Uhr.

Preise der Plätze:
Reservirter Platz 1 Mk., 1. Platz 80 Pfg., 2. Platz 50 Pfg.
Vorverkaufskarten sind in obigem Lokale zu haben.

Zu diesem wirklich genußreichen Abend, sowie zum Zwecke der Wohlthätigkeit laden wir ein hochgeehrtes Publikum von Altrahlstedt und Umgegend zu recht zahlreichem Besuch ganz ergebenst ein.

F. Helmcke. *H. Hup.*

Stück-Kohlen
zur Maschinenheizung,
empfiehlt
Ahrensburg. **E. Pahl.**

Ahrensburger
Butter- & Delikatessen-Lager,
Inhaber: **Heinrich Hamann,**
empfiehlt:
ff. Meierei-Butter zu den billigsten Tagespreisen.
Margarine von 50 Pf. an, „Solo" 70 Pfg. per Pfd., Schmalz 70 Pf.
Ia. Holsteiner Schinken im Ausschnitt u. im Ganzen.
Gekochten Schinken, Zungenwurst, Sardellenwurst, Cervelatwurst, Hildesheimer- u. gekochte Mettwurst, prima Kochwurst.
Neue Konserven aller Art.
Sardinen, Appetid Syld, Caviar, Krabben in Dosen, Sardellen, Anchovis, Senf-Häringe, Brathäringe, Aal in Gelee, Häringe in Gelee, prima Lachs in Scheiben.
Prima Neue Matjes-Häringe.
Auswahl in verschiedenen Sorten Käse.
Große Auswahl in
Bonbon, Chokolade, Cacao, Thee, Kaffee's.
Verkauf von Flaschen-Bier.

Mehrere Pianos,
3-chörig. 7 oktav. × saitig, ganz in Eisen, sind preiswürdig zu verkaufen. **Prehn, Schmalenbeck,** bei Ahrensburg

---

Flügel und Pianos
werden preiswürdig gestimmt u. reparirt. **Joh. Heinr. Prehn,** Schmalenbeck bei Ahrensburg.

Wegen Abreise
nach dem Auslande
verkaufe unter der Hand: **Piano — Konversations-Lexikon — Fahrrad — Gemälde u. s. w.**
Alfred Garlin, Altrahlstedt.

Gesucht Pension
und angenehmes Heim für alleinsteh. junge Dame für den kommenden Winter in bequem von Hamburg zu erreichenden Ort.
Offert. sub H. O. 8951 an Rudolf Mosse, Hamburg.

G. Fehr, Ahrensburg,
prakt. **Zahntechniker.**
Sprechstunden:
täglich 8—6, Sonntag 9—3.

Wer
irgend einen Besitz kaufen oder verkaufen will, wer Gelder anleihen oder belegen will, wende sich an den bekannten **Haus- u. Gütermakler Aug. Studt** in Neumünster, Bahnhofsstraße 36.

Gottesdienstliche Anzeigen.

Ahrensburg.
Jeden Sonn- und Festtag, wenn nicht anders bestimmt wird:
Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst.
Pastor Hansen.

Altrahlstedt:
Am 12. Sonntag nach Trinitatis, 17. Aug., Vorm. 10 Uhr Gottesdienst.
Pastor Fiencke.
Nachm. 2 Uhr: Kindergottesdienst.
Pastor Fiencke.

Stapelfeld:
Nachmittag 4 Uhr: Gottesdienst.
Pastor Fiencke.